

Der längste Winter

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der längste Winter

SEPP RENGGLI

Am 7. September begann der bisher längste Winter in der 711-jährigen Geschichte der Eidgenossenschaft. Er dauert bis zum 10. April, also nicht drei wie von den Astronomen seinerzeit vorgesehen, sondern sieben Monate. Diese Ausdehnung verdanken wir dem Wintersport Eishockey. Er benötigt in Gedenken an Korintherkönig Sisyphus ungefähr 320 Spiele zur Ermittlung eines einzigen Meisters, derweil der Fussball mit dem halben Pensum auskommt.

Abgesehen vom unterschiedlichen Volumen, bestehen zwischen den zwei populärsten Schweizer Sportarten noch andere Divergenzen. Der Ball ist grösser und weicher als der beim Köpfeln Kopfweg verursachende Puck (sprich Pögg). Das Gitter oder die Plexiglas-scheibe am Helm der Eishockeyaner erschwert sowohl Zahnverletzungen wie das im Fussball nicht ganz unübliche Anspucken des Gegners. Zahnärzte sind gegen diese das wahre Gesicht des Spielers verbergende Vorrichtung. Der Name des Eishockey-Erfinders ist unbekannt. Laut kanadischen Quellen soll er Zahnarzt gewesen sein. Obwohl viele Eishockeyaner nicht mehr im Besitz sämtlicher Zähne sind, kämpfen sie verbissen.

Eishockey ist anders als andere Sportarten: Athletischer als Schach, aufrechter als Liegendschessen, eisiger als Landhockey, kälter als Boccia, aggressiver als Billard, lauter als Ballonfahren, temperamentvoller als Synchronschwimmen, spannender als Baseball, älter als Snowboard und jünger als Gehen. Da die Eishockeyzuschauer ihre Lieblinge meistens lauthals anfeuern und dadurch die Nachtruhe des Eishockey-abstinenten Teils unserer lärmempfindlichen Nation stören würden, bauten umwelt-

freundliche Architekten geräuschdämpfende Eishallen. Diese verfügen über eine 60 x 30 Meter grosse Eisfläche und mindestens ein Restaurant, wo sich die Sportfreunde während den Wirtschafts fördernden Spielunterbrüchen Mut für verbale Schiedsrichterbeleidigungen aus dem Fäkalienbereich antrinken können. Weil ein Spiel neben anderem aus zwei Pausen à 15 Minuten besteht, zieht unsere Gastronomie Eishockey dem lediglich einpausigen Fussball vor.

Das Eisfeld, von sprachkundigen Experten Rink genannt, wird von einer ungefähr einen Meter hohen Plastik- oder Holzwand, Fachausdruck Bande,

*Obwohl viele
Eishockeyaner nicht mehr
im Besitz sämtlicher
Zähne sind, kämpfen sie
verbissen.*

umgeben. Sie dient erstens der Abschränkung vor erzürnten Fans, zweitens der Werbung («Kukident für dritte Zähne») und drittens dem Bandenkampf, was kein kriminalistisches Delikt, aber zuweilen Gehirnerschütterung fördernd ist. Die Rinnecken sind rund, sodass als geometrisches Phänomen ein abgerundetes Viereck entsteht – quasi als Kontrast zum viereckigen Ring der Boxer. Auf besagtem abgerundeten Viereck befinden sich während dreimal zwanzig effektiven Spielminuten maximal zwölf gepolsterte Spieler, ein mit einer Pfeife versehener Schiedsrichter, zwei Linienrichter, ein schwarzes Hartgummi-Geschoss und mitun-

ter einige vom Publikum dem Richtertrio gewidmete Wurfgegenstände.

Weil das Eis schlüpfrig ist, erhalten die mit Schlittschuhen und Zahnschutz ausgerüsteten Spieler je einen längstens 1,35 Meter langen Stock als Stütze. Er kann auch zum Schlagen des Gegners oder des Pucks verwendet werden. Müde Spieler bevorzugen Ersteres, worauf sie sich dann auf Geheiss des Schiedsrichters zwei bis zehn Minuten auf der Strafbank ausruhen dürfen.

Ziel des Eishockeyspiels ist sowohl das Erzielen wie das Verhindern von Toren. Tor kann entweder ein dummer Mensch, ein Portal oder ein Drahtgehäuse sein. Letztes ist 2,53 Meter breit und 1,22 Meter hoch. Deshalb muss der davorstehende auch ausserhalb der Fasnacht markierte Mann namens Torhüter seinen Beruf kauernd ausüben. Altgediente Torhüter sind an ihrem gebeugten Gang erkennbar.

Eishockey ist anders als andere Sportarten. Der Torrichter am Slalomhang hat nicht die gleiche Aufgabe wie der Torrichter hinter dem Hockeytor. Ehe Roger Federer serviert, haucht der Tennis-Speaker «Psst» ins Mikrofon und ersucht um absolute Ruhe. Tennisspieler ärgern sich über hustende Zuschauer oder läutende Handys und warten vor dem Aufschlag auf Totenstille.

Setzt ein Eishockeyspieler zum Sturm an, schreien seine Anhänger, bis die Stadionmauern zittern. Der Tennisprofi bräuchte einen Psychiater.

Eishockey ist anders als andere Sportarten. Die besten Eishockeyaner residieren im Fünfsternehotel Palace und verdienen wie Bankdirektoren, die besten Landhockeyaner übernachten in der Pension Waldegg und verdienen wie Banklehrlinge.